Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 4

Rubrik: Wortbedeutung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortbedeutung

Auf Grund/aufgrund — infolge — wegen

Bis zur Ausgabe von 1973 stand im Duden bei ‚auf Grund' die Anmerkung „Häufig auch schon: aufgrund". Im neuesten Standardwerk der deutschen Rechtschreibung (1980) lautet die Anmerkung „Jetzt häufig: aufgrund". Hier wie dort fehlt eine Bedeutungserklärung oder gar der Hinweis, daß ‚auf Grund' (oder ‚aufgrund') ein wirklich tückisches Wort ist, das nicht nur häufig auch schon, sondern jetzt immer häufiger falsch angewendet wird.
Vom Bildschirm her hört man, aufgrund der Apartheid-Politik sei dies und jenes geschehen. Die Apartheid-Politik ist aber nicht der Grund für das Geschehnis, sondern das Geschehnis ist eine Folge. Darum heißt es richtig: Infolge der Apartheid-Politik. In der Zeitung liest man: „Auf Grund der mißlichen Wetterlage mußten die Schweizer Fallschirmspringer-Meisterschaften unterbrochen werden." Nein, wegen der mißlichen Wetterlage mußten sie unterbrochen werden. Oder man kann lesen: „Auf Grund interner Schwierigkeiten hat die Stiftung keine Preisverteilungen mehr vorgenommen."
Es besteht nun zwar nur ein feiner Unterschied zwischen ‚auf Grund' und ‚wegen', aber er hat unbedingte Gültigkeit: ‚auf Grund' bezeichnet das Werkzeug oder die Basis, ‚wegen' die Begründung, die Ursache. Man gelangt auf Grund von Unterlagen oder einer Aussage zu einer Schlußfolgerung. Doch das Wort wuchert ungehemmt in den Schreibstuben der Schriftsteller und Redakteure, die gut daran tun würden, es in einer Schublade zu verwahren und nur im Bedarfsfall hervorzuholen: nämlich auf Grund von sinnvollen Stilregeln.

Ursula von Wiese

Alte Freundschaft — junge Liebe

Ein alter Freund braucht nicht einmal alt zu sein, um dennoch als Freund alt genannt zu werden. ‚Alt' kann im Zusammenhang mit Freundschaft wohl eine zeitliche Bedeutung haben, aber vorwiegend wird damit eine Qualität ausgedrückt. Natürlich ist ein Greis auch dann ein *alter* Freund, wenn er erst seit kurzem zum Freunde wurde: wird der Ton jedoch auf *Freund* gelegt, dann ist eben die Freundschaft ‚altbewährt'.
Was kann alles in der Eigenschaft ‚alt' stecken! Entweder: man hat seine Jahre hinter sich, oder: man ist eng miteinander verbunden. So scheint es nicht einmal paradox zu sein, wenn man nach einer ersten Begegnung, die volle Übereinstimmung brachte, den begeisterten Ausruf hören kann: „Also alles klar, alter Freund?" Denn solche Vertraulichkeit setzt eine Beziehung voraus, und sei sie noch so jung. — Ein junger Freund dagegen ist immer an Jahren noch jung.
In der *Liebe* nehmen die Beiwörter ‚alt' und ‚jung' einen etwas anderen Gefühlston an. „Alte Liebe rostet nicht!" — das setzt voraus, daß das Alter der Liebe, die ja ein Bund fürs Leben sein soll, noch entscheidender für ihre Qualität ist als das der Freundschaft für ihren Wert. Man ging mit einander ‚durch dick und dünn', und das ist eben Liebe im höchsten Sinne. Das gemeinsame Durchstehen ist schon ihre Erfüllung und ihre Frucht.

Wenn wir aber von einer „jungen Liebe" sprechen, dann meinen wir ihre Blüte. An die Stelle einer bereits gefestigten Grundlage tritt die Hoffnung: „O daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!" Die Prüfung ist noch nicht bestanden, aber sie wird nicht gescheut. Der Gewinn der noch jungen Liebe soll einmal sein, daß sie alte Liebe wird.

Wolfgang Binde

Wortbildung

Vom Ausbild(n)er und Wissenschaft(l)er

Auf der einen Seite haben wir einen Rechner, Zeichner, Redner, Gärtner, Wagner — auf der andern einen Reiter, Schreiber, Maler, Flieger, Streber, Schneider und meiner Meinung nach einen *Ausbilder*. Wieso neigen denn viele Leute eher zum ‚Ausbildner'? Ist es die Assoziation zu dem Mehrzahlbegriff ‚Bilder', die sie hindert, die Form ‚Ausbilder' für die richtige zu halten? Oder ist es einfach die Neigung, nach dem Beispiel Klempner, Blechner, Flaschner und Kellner ein neues Wort zu schaffen? Man muß, will man die verschiedenen Formen begreifen, etwas in der Sprachgeschichte forschen. Der ‚*Zeichner*' kommt vom alten Tätigkeitswort ‚zeichenen', das das *n* bereits im Stamm hatte, genau wie ‚rechenen' (deshalb auch ‚Zeichenheft' und ‚Rechenbuch'!) oder ‚*Redner*' von mhd. ‚redenaere' aus ahd. ‚redinon'. Bis zu Goethe war der ‚Kellner' ein ‚Keller', und der ‚Klempner' war ursprünglich auch ein ‚Klemperer' (noch als Familienname erhalten). ‚Gärtner' und ‚Wagner' sind aus den Hauptwörtern ‚Garten' und ‚Wagen' gebildet, die das *n* im Stamm haben. Alle übrigen, die aus Tätigkeitswörtern ohne *n* im Stamm gebildet sind, formen -er-Wörter: Spieler, Hörer, Wähler, Reiter, Dreher. Ein Grund, den Ausbildner dem Ausbilder vorzuziehen, besteht also nicht.

Auf ähnliche Weise können wir den ‚Wissenschaftler' verabschieden, obwohl der Duden den von uns bevorzugten ‚*Wissenschafter*' als veraltet, schweizerisch oder österreichisch bezeichnet. Das *l* findet sich in allen Wörtern, die auf ein Tätigkeitswort zurückgehen, welches das *l* im Stamm hat: Kegler (kegeln), Bummler (bummeln), Bettler (betteln), Siedler (siedeln). Analog zu diesen ist das *l* in manches Wort eingedrungen, deren Stamm gar kein *l* aufweist: Bergler, Staatsrechtler, Kriegsgewinnler — und so auch in zahlreiche Wörter mit der Endung *-schaft*, aber keineswegs in alle, sonst spräche man nicht nur von Genossenschaftlern, sondern auch von Botschaftlern, Gesellschaftlern und Kundschaftlern. Der Vorzug, den wir in der Schweiz — im Unterschied zu Deutschland — der Form ‚Wissenschafter' gegenüber der Form ‚Wissenschaftler' geben, ist also nicht unbegründet. Für viele von uns hat die -ler-Form einen unseriösen Anstrich. Tatsächlich haben manche Substantive auf *-ler* eine herabsetzende Bedeutung: Nörgler, Fabrikler, Eigenbrötler, Mäkler, Schindler, Fröntler, Militärler usw.

Wir tun also nichts Unrechtes, wenn wir dem Wissenschafter treu bleiben, wie wir am Genossenschafter und am Gesellschafter festhalten und dem Ausbilder den Vorzug geben, wie wir einen Imitator einen ‚Nachbilder' nennen und nicht einen ‚Nachbildner'.

David